

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 ML

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgefallene Zeitspalle oder deren Raum 30 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtsige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 236

Montag, den 8. Oktober 1917.

24. Jahrg.

Englands neue Methoden.

Von R. Gädts.

Am 26. September haben die Engländer ihren fünften Angriff in der slandrischen Ebene vorgetragen, wenn man den starken Teilangriff des 10. August mit einrechnet. (31. Juli, 10. August, 16. August, 20. September, 26. September.) Wirkliche Großkampftage, in die der Feind mit der Hoffnung eines durchschlagenden Erfolges hineingehen möchte, waren übrigens nur der 31. Juli und der 16. August. An jenem Tage liefen 15 Divisionen und zwei Reiterdivisionen an, an diesem entwickelte er sich gar auf 30 Kilometer breiter Front, nachdem er schon Tags zuvor 4 fanatische Divisionen zu Täuschungszwecken zwischen Hulluch und Lens vorgeschickt hatte. Alle anderen Angriffe sind mit schwächeren Kräften und mit geringerer Breitenausdehnung geführt worden. Immer mehr spitzt der Gegner seine Anstrengungen auf die Gegend um Roulers zu, das etwa 24 Kilometer nordöstlich Ypern und noch 13 Kilometer von seinen vordersten Trichterstellungen entfernt liegt. Daß er seit dem 31. Juli in dieser Richtung Raum gewonnen hat, muß zugegeben werden, aber die Opfer sind so hoch im Verhältnis zu dem geringen Vorrücken, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Ende des Krieges weit eher eintreten wird, als seine Besetzung dieses Straßennetzes — selbst für den Fall, daß seine Kräfte sich nicht schon vorher erschöpft hätten.

Der Angriff des 26. September zeigte im Wesentlichen die gleichen Züge wie alle vorhergehenden englischen Angriffe; er war außerordentlich tief gegliedert, wurde durch „Tanks“ begleitet und unterstützt, und durch Nebelwolken verhüllt. Flieger leiteten das Geschützfeuer und beteiligten sich am Sturm des Fußvolkes, dem sie vorher flogen, die deutschen Trichterstellungen und Maschinengewehre bekämpften. Auch darin unterschied er sich von den früheren Versuchen der Engländer nicht, daß er bereits am zweiten Tage sichtlich erlahmte und erst am Abend wieder teilweise mit schwächeren Kräften aufgenommen wurde. Trotzdem sprechen die Engländer von einer neuen Kampfmethode, die sich bewährt habe. Allerdings ist die Dauer ihres vorbereitenden Geschützfeuers mit jedem neuen Angriff immer kürzer geworden. Vor dem 31. Juli liefen sie ihre Zerwürfungs- und Vernichtungsfeuer, das sich wiederholt bis zum heftigsten Trommelfeuer steigerte, durch etwa 20 Tage hindurch über unsere Stellungen regnen — ein Beweis gleichzeitig, welche Bedeutung sie der kommenden Offensive beimessen und über welche Mengen an Schießbedarf sie damals noch verfügten. Vor dem 16. August dauerte die Artillerieschlacht nur noch 3 Tage, und wiederholt mußten sich die englischen Batterien bereits unserer überlegenen Feuerwirkung beugen. Der Schlacht am 26. September ging eine erhöhte Feuerfertigkeit von vielleicht zwei Tagen vorher, aber erst einige Stunden vor dem Sturmangriff steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer, dann allerdings von einer bis dahin unerhörten Wucht. Indessen diese Methode ist keineswegs etwas Neues, sie ist vielmehr dem ausnahmslos festgehaltenen deutschen Verfahren nachgeahmt. Aus verschiedenen Gründen haben wir allen unseren Sturmangriffen nur ein verhältnismäßig kurzes Trommelfeuer vorangehen lassen, haben sogar mit allen Mitteln zu verhindern gesucht, daß der Gegner den Aufmarsch einer zahlreichen Verstärkungsartillerie vor dem Angriffstage erfahre. So wurde das Geheimnis besser bewahrt und wurden rechtzeitige Abwehrmaßnahmen möglichst unterbunden. Außerdem aber ist die seelische Wirkung eines verhältnismäßig kurzen Höhenfeuers stärker und lähmender als die eines langen Feuers gewesen. Auch dieser Schreden stümpft sich schließlich ab und der Mensch gewöhnt sich letzten Endes an alles, erkant sich auch an Ort und Stelle Möglichkeiten, die ihn einigermaßen der Wirkung entziehen. In die Wagschale fällt dann noch, daß das kurze, wenn auch bis zur äußersten Zerstörbarkeit gesteigerte Geschützfeuer, weniger Geschosse verschluckt als durch Tage und Wochen hindurch anhaltende.

Es scheint aber, daß die Engländer mehr an eine andere Aenderung ihrer Schlachtentaktik gedacht haben, als sie von ihrer neuen Methode sprachen. Nichts haben sie mehr fürchten gelernt, als das elastische Verfahren der deutschen Infanterie, das die vorderste, völlig zerfallene Trichterstellung verhältnismäßig dünn besetzt und den Hauptnachdruck des Kampfes auf den Gegenstoß der Reserven gegen die durch unser Sperrfeuer und unsere Maschinengewehre schwer geschädigten und geschwächten Engländer legt, sobald diese über die vorderste Kampfeslinie hinauszukommen versuchen. Dieser kraftvoll geführte Gegenstoß des deutschen Fußvolkes hat ihrem weiteren Vordringen nicht nur Halt geboten, sondern sie meist in die Trichterstellung und darüber hinaus zurückgebeugt. Ihm haben sie nun am 26. September dadurch entgegenzutreten versucht, daß sie mit dem Augenblicke, wo ihr Fußvolk zum Sturm antrat, das gesamte Feuer ihrer Artillerie auf die Aumarzschwege der deutschen Reserven und auf das Gelände, über das diese vorgehen mußten, zusammenfaßten. So sagt unser Bericht vom 27. September: „Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung wachte der Feind das Vorrücken und Ein-

greifen unsere Reserven zu hemmen.“ Freilich darf er auch fortfahren: „Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn. Der Gegner wurde in frischem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.“ Immerhin wird daraus soviel hervorgehen, daß das Durchstoßen des feindlichen Feuernetzes nicht ohne Opfer auf unserer Seite abgegangen ist. Der Gegner legt hierauf denn auch wiederholt in seinen Berichten einen gewissen Nachdruck. Nun ist freilich auch dieses Verfahren mehr eine recht spät von der englischen Führung gewonnene Einsicht, alle große Feldherren der Festlandsmächte haben seit langem ähnlich verfahren, die Artillerie nicht — oder so wenig als möglich — im Parallelkampf gegen die feindliche Artillerie abzunutzen, sondern sie gegen die Königin des Schlachtfeldes, die feindliche Infanterie, zum entscheidenden Vernichtungskampfe einzuziehen. Die Bekämpfung des gegnerischen Geschüßes ist ein notwendiges Uebel, dem man sich nicht immer entziehen kann. Das wünschenswerteste bleibt aber stets, die Masse der eigenen Batterien gegen das Fußvolk des Gegners zu werfen, um den eigenen Bataillonen die Bahn zum Siege zu brechen. In diesem Sinne verwandte schon Friedrich der Große seine schweren Geschütze bei Beuthen und verlor fast die Schlacht bei Torgau, weil sein Umgehungsstiel durch die unermutet auftauchende österreichische Reserveartillerie zusammen geschossen wurde. Mit dem gleichen Erfolge taktische Senarmont bei Friedland die tiefgedrängten Haufen des russischen Fußvolkes

nieder, und begleitete Napoleon seinen Gewaltstoß bei Wagram durch eine Masse von 100 Kohren — für jene Zeit eine mächtige Anhäufung von Geschützen. Ganz ebenso brach am 18. August 1870 die starke Artillerie des Garde- und des 12. Armeekorps die Widerstandskraft des französischen Fußvolkes bei St. Privat.

Natürlich aber ist auch dieses Kampfmittel keine zuverlässige Gewähr für den Sieg, die gibt es überhaupt nicht, denn den eigenen Waffen und den eigenen Anstrengungen treten die des Gegners ebenbürtig und mit entgegengelegtem Streben entgegen. Die größere Kampfstärke, der größere Schwung, die stärkere seelische Kraft und die geschicktere Verwendung entscheiden schließlich über den Ausgang.

So war es auch am 26. September. Zuletzt blieb auch dieser Sturmangriff von 12 Divisionen auf einer gedrängten Front von nur 15 Kilometern ein abermaliger Mißerfolg der Engländer — trotz der ungewöhnlich starken Zahl schwerer und schwerster Kaliber, mit denen sie den Kampf ihrer Infanterie zu erleichtern streben. Das „neue“ Verfahren konnte unsere Widerstandskraft nicht brechen.

Auf allen übrigen Fronten ist es ziemlich ruhig geblieben, nur die Italiener haben am 29. September nochmals einen starken Teilangriff auf der Hochfläche von Bainsizza und am Monte San Gabriele versucht, der ihnen keinen wesentlichen Erfolg brachte. In Mesopotamien aber lebt die Kampfstärke nach dem Aufhören der lähmenden Hitze allmählich wieder auf.

Der Reichstag und die Alldeutschen.

Die Debatte über die alldeutsche Propaganda im Heere wird nächster Tage weitergehen, nachdem sie die 71ündige Reichstagsitzung am Sonnabend vollkommen ausgefüllt hat. Es ist nicht alltäglich, daß eine abgebrochene Interpellationsdebatte schon in der nächsten Sitzung des Hauses fortgesetzt wird und schon darin, daß die Mehrheit trotz dem Widerspruch der Konservativen so beschloß, ist zum Ausdruck gebracht, daß sie das starke Bedürfnis hat, die Sache nicht einfach auf sich beruhen zu lassen.

Die Rede, mit der Abg. Landsberg die sozialdemokratische Interpellation begründete, beschränkte sich nicht auf Klagen über den Mißbrauch militärischer Dienstgewalt zur Begünstigung einer bestimmten politischen Agitation, wenn unser Redner auch ein sehr umfangreiches Material darüber vortrug. Manche von seinen Angaben waren aus der Presse noch nicht bekannt und sie berichtigten so starke Dinge, daß die Mehrheit wiederholt in lebhaften Entrüstungsausschreien ausbrach. Aber Landsberg hielt es mit Recht auch für seine Aufgabe, die Debatte auf das Niveau einer großen Auseinandersetzung über die Frage „Verständigungs- oder Gewaltfrieden?“ zu heben. Er tat dies, wie von diesem ebenso ruhigen wie überlegten und gründlichen Redner nicht anders zu erwarten war, mit voller Beherrschung des ganzen großen Stoffs und indem er alles, was zu dieser unsere Zeit beherrschende Frage gehört, in den Kreis seiner Betrachtungen zog.

Nicht der Reichstagskanzler und nicht ein Stellvertreter, sondern der Kriegsminister von Stein antwortete zunächst. Man hat es ja oft gesehen, daß der General von Stein kein parlamentarischer Stratege, noch ein Taktiker der Debatte ist. Er erklärte zwar, daß die Politik nicht in die Armee gehöre und daß ein Mißbrauch der Dienstgewalt zu politischen Zwecken nicht gebilligt und auch nicht gebuldet werde, aber er fand sich sonderbarerweise zu einer eigentümlichen Offensive veranlaßt, indem er irgendwelche anonymen Flugblätter und unkontrollierbare Gerüchte von der Straße gewissermaßen in die andere Wagschale warf, um die Argumente Landsbergs auszugleichen. Das ließ sich die Reichstagsmehrheit und insbesondere die Sozialdemokratie nicht gefallen, sie rief den Kriegsminister immer wieder zur Sache und zeitweise war das Haus recht bewegt. Als nun gar auch Dr. Helfferich, nachdem er gleichfalls sich gegen Politik im Heere, für eine gewisse Freiheit der politischen Betätigung der Beamten und gegen jeglichen politischen Druck von Beamten auf von ihnen abhängige Personen ausgesprochen, wiederum in jenen Ton verfiel, der vom ersten Augenblicke der Helfferichschen Ministerkathart an immer wieder zu Konflikten mit der Volksvertretung geführt hat, gab es einen ganz ansehnlichen Sturm.

In der Besprechung der Interpellation ließen es die Redner des Zentrums, Trimborn, und der Fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Haas, an ersten Worten der Billigung gegenüber diesem Auftreten der Reichsregierung nicht fehlen. Aus den eindringlichen Worten Heider ergab sich auch wieder, daß die Mehrheit vom 19. Juli zusammenhält und in der Arbeit für den Verständigungsfrieden fortfährt. Die Konservativen schieden den Herrn von Grafen vor, der ja längst von der Linken mit gelinder

zur Kenntnis genommen wird. So war es auch diesmal. Der Antisemit Dr. Werner-Gießen bekannte sich offen als der würdevollste Alldeutsche, der er ist. Aber auch der Nationalliberale Dr. Thoma verkündete die starke Hinneigung seiner Partei zu dem eigenartigen politischen Gebilde, das sich seit kurzem unter dem Protektorat des mecklenburger Herzogs und der Herren Tirpitz und Rapp aufgetan hat. — Von den Unabhängigen Sozialisten, die noch nicht zu Worte kamen, ist ein Mißtrauensvotum beantragt.

Sonnabend, 6. Oktober.

122. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, v. Stein, Graf Koeborn, Waltrauf, Schwamber.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten:

„Mit dem Reichstagskanzler bekannt, daß im Heere von Vorgesetzten eine eifrige Agitation zugunsten alldeutscher Politik und namentlich auch gegen Beschlüsse des Reichstages betrieben wird? Was gedenkt der Reichstagskanzler zu tun, um diesem Mißbrauch der Dienstgewalt durch die Vorgesetzten Einhalt zu tun?“

Verbunden hiermit wird der Votum aus der zweiten sozialdemokratischen Interpellation: „Ist dem Herrn Reichstagskanzler bekannt, daß das Vereins- und Versammlungsrecht von den stellvertretenden Generalkommandos einseitig zugunsten alldeutscher Propaganda gehandhabt wird? Was gedenkt er gegen diese Mißbräuche zu tun?“

Die Interpellation begründet: Abg. Landsberg (Soz.): Im Frieden ist als Grundtat verflücht worden, daß das Heer dem Betriebe der politischen Parteien fern bleiben solle. Anscheinend ist dieser Grundtat jetzt aufgegeben, allerdings nicht gänzlich. Ein Zirkular der Sozialdemokraten Groß-Berlins an die „Vormärzler im Waffenrock“ wurde verboten, ebenso eine Broschüre des Abg. Stüden. Aber die Verbreitung von Vorträgen, die der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehen, werden durch unangenehme Kanäle ins Heer geleitet und zwar unter hervorragender Mitwirkung derselben Behörden, die stets die Notwendigkeit der politischen Jungtauglichkeit des Heeres betont haben. Die Politisierungsbestrebungen im Heer nehmen überhand seit dem 19. Juli, den ich als einen Ruhmestag des Reichstages betrachte. Zwischen den höheren Militärbehörden und der neu gegründeten Vaterlandspartei besteht ein Zusammenwirken zur Bekämpfung eines Verständigungsfriedens. Man weiß, daß die neue Partei mit dem schönen Namen eine alldeutsche Gründung ist. Die Führer dieser Partei sind ja politische Größen. Der alldeutsche Verband, der Wehrverein, der Flottenverein, der Kolonialverein, der Ostmarkenverein, die Unabhängigen Ausschüsse für einen deutschen Frieden, es sind immer dieselben Männer, nur die Firma wechselt. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Würde man nicht, daß der alldeutsche Verband hinter dieser Parteigründung steht, man würde es an der Anweisung merken, die in ihrem Namen liegt. Er erinnert an die unangenehme Gepflogenheit, die von jener Seite vor dem Kriege geübt wurde, die Gegner der eigenen verfeindeten Ideen als vaterlandslos zu bezeichnen. Nach drei Jahren Weltkrieg, in denen das ganze Volk unerbörte Opfer gebracht hat, macht sich eine Partei an, durch die Wahl der Firma zum Ausdruck zu bringen, daß bei ihr allem die Interessen des Vaterlandes in höherer Hinsicht, und an ihrer Spitze stehen Männer, die bisher unter dem Kriege noch nicht zu leiden gehabt haben. (Sehr richtig! links.) Sichtlich ist es nicht eine Partei von Kriegsinteressenten. (Widerstand links.) Der Mangel an politischer Bildung — die Folge und Ursache unserer Verfassungszustände — gesteht nicht, an der Ehrlichkeit irgendeiner politischen Tätigkeit zu zweifeln. Zweifelslos sind sehr viele Idealen dieser Partei auf den Feind gebracht. Diese Fragen sollen beim die Opfer des Krieges nicht abgelenkt werden. Sie sind gebracht für die Rettung Deutschlands.

sehr vaterländischer Ziele sind wir dieser Partei beigetreten. So bald sie andere Ziele vertritt, würden wir sie verlassen. Daß das nicht der Fall ist, beweist ihre letzte Rundgebung, wonach sie mit unserer Politik nichts zu tun haben will. Ich gebe zu, daß schon die Bezeichnung als Partei ein Mißgriff gewesen ist. Im übrigen mißbilligen wir jede amtliche Begünstigung irgend einer Partei und sind uns einig in der Interpellation und dem Vorredner, daß Abhilfe hier dringend nötig und energischer hätte zugegriffen werden müssen. (Bravo!) Das Recht der Kommandobehörden allerdings, den Siegesswillen der Truppen durch auffällige Vorträge usw. zu erhalten, muß gewahrt bleiben. Das muß aber immer ganz aus dem Spiele bleiben können, auf jeden Fall aber muß jede Parteipolitik dabei vermieden werden. (Bravo! bei den Klatsch.)

Abg. v. Graefe (R.): Es ist bisher nicht nachgewiesen, daß die Aufführung der Regierung, irgendwie parteipolitisch einseitig gewesen ist. Welche Partei ist denn durch diese Aufführung bevorzugt worden? (Zuruf: Die Alldutschen!) Ja, was sind denn die Alldutschen? Jeder, welcher Partei er auch angehört, wird von ihnen als „allddeutsch“ verfolgt, sobald er ein starkes nationales Deutschtum vertritt. (Lachen links.) Ich erinnere an den Abg. Traub, Bürgermeister Rörte usw., selbst Sozialdemokraten haben sich gegen den annexionslosen, entschädigungslosen Frieden, gegen den sogenannten Verzichtfrieden erklärt. Als schärfsten Alldutschen müßten Sie (zu den Soz.) Kassaile verurteilen, der anerkannt hat, daß in der Wirklichkeit in der Politik Macht vor Recht geht, solange nicht das Reich auch seinerseits hinreichend Macht hinter sich gefammelt hat. Das Wort „Partei“ gebe ich gern frei, es mag ungeschickt gewählt sein, aber die Hauptfrage ist doch das Programm dieser Gründung und das geht dahin, solange Hamidal vor den Löwen steht, für Aufrechterhaltung eines siegesfrohen Willens im Volke zu wirken. Das hat mit Parteipolitik nichts zu tun. Es mögen formale Ungeheuerlichkeiten von Beamten begangen sein, aber darin die Hauptsache zu sehen, beweist kleinlichen Formalismus. In ihrem Bestreben objektiv zu sein, geht mit der Regierung sogar zu weit, wenn sie z. B. auch die Broschüre des Abg. Dr. David, die seine Stockholmer Rede enthält, offiziell an die Front verschiebt, während sie am Schluß eine energische Propaganda für den Verzichtfrieden enthält. Auch der „Vorwärts“ mit dem Artikel Dr. Davids, der die schwersten Angriffe gegen die Vaterlandspartei enthält, geht ungehindert an die Front. (Zuruf: Wird das amtlich verbreitet?) Ich verneine Ihre Mißbilligung gegen die Vaterlandspartei. Sie fürchten, und auch mit Recht, daß in dieser Bewegung eine Reaktion einsetzt. (Lebh. Sehr richtig! links.) Eine Volksbewegung einsetzt gegen den Volksbetrug, der durch eine nichtdeutsche Presse hervorgerufen wird, die genau so mit verlogenen Schlagworten operiert wie die Reichs- und Reichs-Pressen. Das Ansehen des Reichstages wird nicht gefördert durch Resolutionen, bei denen jeder die Einschränkung machen muß „wie ich sie auffasse“. (Seitertzeit rechts.) Die Vaterlandspartei ist aus dem Volke hervorgegangen und diese Bewegung will man unterdrücken. Aber nach dem erfreulichen Auftreten des Kriegsministers wird die Regierung das Volk hinter sich haben und die sieghafte Stimmung vom 4. August wird wieder lebendig werden und das deutsche Volk wird einen glücklichen siegreichen Frieden erringen. (Beifall rechts.)

Abg. Haas (Sp.): Gegenüber der Fülle von Material, das der Abg. Landberg vorgebracht hat, lag der Kriegsminister etwas fest: Was sind ein paar zusammengelesene Fälle, ohne jedes Wort der Ablehnung dieser Agitation. Da muß sich im Hause Mißtrauen zeigen. Freilich, der Kriegsminister ist ein sehr unpolitischer Mann, er schreibt eine Einleitung zu einem Buch gegen den Verständigungsfrieden in demselben Augenblick, in dem der Reichskanzler hier eine Erklärung für einen solchen Frieden abgibt. (Hört, hört! links.) Gegen die allddeutsche Agitation protestieren wir nicht im Interesse unserer Partei, sondern im Interesse des deutschen Vaterlandes. Die Vaterlandspartei und auch Herr v. Graefe spielen mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung. Da würden die Herren etwas erleben, wenn Sozialdemokraten und Zentrum gemeinsam in den Wahlkampf eintraten würden. (Lebh. Zust. links.) Wir protestieren gegen das Zulassen der allddeutschen Agitation im Reich und verlangen Klarheit vom Reichskanzler, wie er dazu steht. Die allddeutsche Agitation läßt die vergifteten Methoden aus der Zeit vor dem Kriege wieder aufleben, wo man von den Sozialdemokraten als von vaterlandlosen Gesellen sprach. Die Zukunft wird demokratisch sein, und die Regierung sollte auf dem Wege dazu führen und nicht für uferlose Ziele kämpfen, sondern daß wir bereit sind zum Frieden ohne Eroberungen. Sind die Feinde nicht zum Frieden bereit, so werden unsere Leute noch jahrelang im Kampfe ausharren, nicht aber für überpannte Eroberungsziele. Die Aufstellung der Vertrauensleute bei jeder Kompagnie, die jedes Wort der Leute dem Hauptmann hinterbringen sollen, muß jede Kameradschaftlichkeit untergraben. (Lebh. Zust. links.) Die triviale Kriegsbegeisterung der Alldutschen verbreitet von dem deutschen Volke im Ausland ein vollständig falsches Bild. Die maßlose Agitation der Alldutschen schädigt auch den Frieden im Innern, den wir brauchen, wo der Feind vor den Toren steht. (Lebh. Beif. links.)

Es läuft ein Antrag Haase und Genossen (Unabh. Soz.) ein: Der Reichstag wolle beschließen: die Behandlung der Interpellation durch die Regierung entspricht nicht der Auffassung des Reichstages.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): Der Alldutsche Verband wird durch die heutige Debatte Tausende von Mitgliedern gewinnen. (Lachen links.) Die Vaterlandspartei will keine Partei sein, sondern alle Nationalgefühnen in Deutschland um ihre Fahne führen. Mit Hindenburg im Felde, mit Tirpitz in der inneren Politik werden wir den Frieden erringen, den das deutsche Volk braucht. (Beifall rechts.)

Ein Vertagungsantrag wird hierauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Abg. Landsberg (Soz.) stellt in persönlicher Bemerkung dem Kriegsminister gegenüber fest, daß nach einer ihm gewordenen Information im Regierungsgebäude in Potsdam in der Tat sich eine Geschäftsstelle der Vaterlandspartei befindet. (Hört, hört! links.)

Präsident Dr. Kaempf schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten: Montag 12 Uhr mit der Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Fortsetzung der eben abgebrochenen Debatte, Interpellation über das Vereins- und Versammlungsrecht in Verbindung mit den Fragen der Schutzhaft, des Belagerungszustandes und der Zensur.

Abg. Graf Westarp (R.): Es entspricht nicht dem Brauch des Hauses, wenn eine Interpellationsdebatte abgebrochen ist, die Fortsetzung auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Ich sehe keinen Grund, diesmal anders zu verfahren.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Wie vereinigt übrigens Graf Westarp seine jetzige Auffassung mit seinem vorherigen Widerspruch gegen die Vertagung?

Abg. Haas (Sp.) lehnt ebenfalls die Auffassung des Abg. Graf Westarp ab.

Abg. Graf Westarp (R.): Ich würde es begrüßen, wenn im Interesse der Stimmung im Lande diese Sache nicht noch einmal verhandelt wird. Daher widerspricht meine jetzige Stellungnahme nicht meinem Widerspruch gegen die Vertagung.

Der Antrag des Grafen Westarp, die Fortsetzung der heutigen Besprechung von der Tagesordnung am Montag abzusehen, wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern vom Mittag zum Abend zwischen dem Schouthousterwald und der Straße Menin-Byern erheblich auf. Starke Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich an einzelnen Abschnitt der Kampffront entwickelten.
Die vom Gegner eingeleiteten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts, unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Zu beiden Seiten der Straße Saon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Willeke-Grunde und der Hochfläche von Pargy mit großer Heftigkeit geführt. Abends kichen bei Pargy in mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.
Westlich der Maas lag starkes Feuer auf unsere Stellungen und ihrem Hintergelände zwischen Samogneux und Bezonsvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der macedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Für den baldigen Verständigungsfrieden zu wirken, ist die Aufgabe der großen Versammlung, die am kommenden Mittwoch abend in der Stadthalle abgehalten wird. Das Reichsrat hat der Reichstagsabgeordnete Stücklen. sorgt dafür, daß ein Massenbesuch zu verzeichnen ist!

100000 Mann auf einer Breite von 15 Kilometern eingesetzt — schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer, von dem auch die dichtauf folgenden Reserven gespaßt wurden. Im späteren Verlauf des Kampfes räumte unser von vielen Stellen aus einsetzendes Maschinengewehrfeuer furchbar unter den englischen Sturmkolonnen auf. Dasselbe Schicksal erlitten bei einem zweimaligen abendlichen vergeblichen Ansturm westlich von Pashendaweile und beiderseits der Chaussee nach Ypern-Menin erneut in den Kampf geworfene frühere Kräfte des Feindes. Die englischen Berichte versuchen, dem eigenen Volke die Verluste bei dem angeblich größten Siege seit der Marneeschlacht als „un glaublich gering“ darzustellen, wie die „Daily Mail“ sich ausdrückt. Die Berichte über die englischen Verluste sind allerdings ungläublich. Den stereotypen Behauptungen dieser Berichte steht die öffentliche Zusammenstellung der englischen Verluste gegenüber, wonach die Verluste der großen Kämpfe im August und September über die Maas hoch gewesen sein müssen. So betrug die Zahl gefallener, verwundeter und vermisster Offiziere an einem Tage 511, an einem anderen Tage über 400. Diese Zahlen bedeuten die größten Offiziersverluste, die während des ganzen Krieges an einzelnen Tagen gemeldet wurden.

Am Sonnabend lag härteres Feuer nur zeitweise in der Gegend nördlich des Neuport-Kanals und auf dem Abschnitt Poelkapelle-Zonnebefe. — Im Artois und in der Gegend von St. Quentin steigerte sich stellenweise die lebhafteste Feuerstätigkeit wiederholt zu einzelnen härteren Feuerfällen. Auch in der Champagne lag tagsüber auf unseren Stellungen in der Gegend von Souait gelichtetes feindliches Feuer. Nördlich von Laizure wurde eine nordübergehend eingedrungene feindliche Patrouille durch Gegenstoß vertreiben.

Beiderseits der Maas war die Feuerstätigkeit tagsüber bei schließlicher Nacht mäßig. In der Gegend östlich von Samogneux entwickelten sich örtliche Kämpfe. Hier blieb auch nichts das Feuer zeitweise lebhaft.

Südlich des Sereth griff der Feind nach einstündiger starker feindlicher Artillerievorbereitung unsere Stellungen vom Sereth-Fuß bis St. Omer mit starken Kräften unter Landabwehr an. Der Angriff wurde abgelehnt. Der vorübergehend eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß geworfen, wobei Gefangene in unserer Hand blieben. Die dortigen Stellungen sind restlos in unserer Hand.

Die Heeresberichte.
III. Großes Hauptquartier, 7. Oktober. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Regenfällen und Wind blieb die Geschäftstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen, auf dem Schlachtfelde zwischen Poelkapelle und Zandvoerde.

Vor Verdun lebte auf dem Dünster der Maas die Feuerstätigkeit zeitweilig auf.

Erfundungsgehefte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Ausbeutung von Sichtbilddrohungen unserer Flieger bestätigt, daß unter Bombenangriff auf die Festung Düntsch starkes Fortschreiten in mehreren Stadtwerten, besonders an den Hafenspeicher- und Bahnanlagen, verursacht hat. Empfindliche Störungen des englischen Nachschubs werden dadurch erreicht worden sein.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern.
Nördlich von Nige, bei Dinaburg und am Jbencz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.
In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzertruppen unsere Stellungen bei St. Omer und Walsch an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Walsch durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Schwere Verluste in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerie auf.

Macedonische Front.
Nichts Wesentliches.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 7. Oktober, abends. (Amtlich.)
In Flandern am Abend sich steigender Feuerkampf zwischen Langemarck und Zonnebefe.
An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Wien, 6. Oktober. (Amtlich.)
Im Gabriele-Abchnitt brach ein in den Abendstunden angelegter italienischer Angriff zusammen. Soust von keinem Kriegsschauplatz besonders zu melden.

Wien, 7. Oktober. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Am Sereth in der Bukowina griff der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung an; er wurde bei St. Omer durch Feuer abgewiesen und bei Walsch von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Gegenstoß geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Gabriele-Abchnitt beschränkten sich die Italiener gestern auf Teilvorstöße. Diese blieben erfolglos. Auf dem Colafella hielten Hochgebirgsabteilungen 21 Bergjäger aus den feindlichen Gräben.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Rußland.

Der Arbeiter- und Soldatenrat Petersburgs beschloß die Wiederwahl eines Volkzugsausschusses. Ferner wurde eine Entschlieung angenommen, in der erklärt wird, daß die künftlich gebildete demokratische Konferenz unfähig sei, die Frage der Regierungsgewalt zu lösen. Das Vorkonkordat, in dem die konservativen Elemente überwiegen würden, sei nur ein Vorwand für neue Vergleiche mit der Bourgeoisie. Die revolutionäre Demokratie müsse alle Kraft aufbieten, um sich der ganzen Gewalt im Lande zur Niederringung der Gegenrevolution, von der das Land erneut bedroht sei, zu bemächtigen. Ein allgemeiner Kongreß der A. und S.-Käte soll über ein gemeinsames Vorgehen beschließen. Mit dieser Entschlieung hat sich der A. und S.-Rat in ausgesprochener Gegnerschaft zu Kerenski und dem neuen Koalitionsministerium gestellt.

Die Kabinetsbildung gesichert?
Wie bekannt, ließ Kerenski mit seinem Plan der Bildung eines Koalitionsministeriums auf die größten Schwierigkeiten. Nunmehr scheinen die letzteren behoben zu sein. Nach langwierigen Verhandlungen mit den Abgeordneten der demokratischen Konferenz und Vertretern der Moskauer industriellen Kadettenpartei ist in den Hauptfragen eine Einigung erzielt. Kerenski bleibt Präsident des Direktoriums bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung. — Wenn nichts anderes dazwischen kommt!

Für den Frieden.
Auf Anzege des Abg. Dau auf der demokratischen Konferenz gab der Präsident folgende Erklärung ab: „Die demokratische Konferenz bestätigt den festen Willen der ganzen russischen Demokratie, für die Verwirklichung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen zu kämpfen, und drückt den Wunsch aus, daß der Wille in einem Manifest ausgedrückt wird, das zu diesem Zwecke durch Vertreter aller an der Konferenz beteiligten Parteien ergänzt werden soll.“

Die Konferenz nahm mit allen Stimmen gegen eine den Vorschlag an unter dem Ruf: Es lebe der internationale Friede!

Das Vorparlament
ist bereits zusammengetreten. Tscheidse wurde zum Vorsitzenden gewählt; außerdem sitzen im Bureau die früheren Minister Swobodnikow und Tschernow, sowie die Maximalkisten Trozky und Kaminow. In geheimer Sitzung wurde sodann über die Verhandlungen mit der Regierung wegen der Neubildung des Kabinetts beraten. Es sei eine Verständigung erzielt und man habe sich auf eine Entschlieung geeinigt, nach der das Vorparlament das Recht habe, die Regierung zu interpellieren. Die Regierung sei formell und juristisch dem Vorparlament gegenüber nicht verantwortlich, aber kein Kabinett könne ohne das Vertrauen des Vorparlaments bestehen.

Die finnischen Wahlen.
Das Ergebnis der Landtagswahlen am Ende des dritten Wahltages ist: Sozialdemokraten 45,7 Proz., bürgerliche Parteien 54,3 Proz. aller abgegebenen Stimmen.

Der Anbruch in Turkestan.
Der Anbruch in Turkestan nimmt immer größeren Umfang an und droht auch auf das Emirat Buchara und das Granat Schwa überzugreifen. Er findet eine Stütze in der muslimannischen Bewegung in Zentralasien.

Allerlei Kriegsnachrichten.
Der Belagerungszustand in Spanien
ist aufgehoben worden.

Der peruanische Kongreß
hat sich nach einer Reitermeldung fast einstimmig für den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland erklärt.

Aus Lübeck und den Hamburggebieten.
Montag, 8. Oktober.
Die Gasperre vorläufig wieder aufgehoben!

Antlich wird uns mitgeteilt, daß die Gasperre vorerst wieder aufgehoben ist. Die Gaslieferung erfolgt bis auf weiteres wieder normal. In erfreulicher Weise hat das Hochofenwerk seit gestern seine Lieferungen in erheblich verstärktem Umfang wieder aufgenommen.

Am Sonnabend herrschte in der Bevölkerung berechtigter Unwille darüber, daß man es nicht einmal für nötig befunden hatte, ihr von der beabsichtigten Gasperre vorher Mitteilung zu machen, damit sie sich, so gut es ging, danach einrichten konnte.

Achtung, Parteigenossen! Die Mitgliedschaftsliste der Gewerkschaften des Sozialdemokratischen Betriebsrates ist heute abend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus fast vollständig Besetzt ist dringend erwünscht.

Die Kriegslage.

Die ungeheuren blutigen Verluste der Engländer bei dem ergebnislosen Entschädigungsangriff vom 4. Oktober beunruhigen sie. In die düsteren Reihen der Engländer em-

Bürgerchaftsmittglied Wihl. Beckhoff ist am Sonnabend morgen einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbenen gehörte dem höchsten Parlament als Abgeordneter des Landgebiets seit 1887, also seit 30 Jahren, an und war wiederholt Mitglied des Bürgerausschusses, dessen letzter Sitzung am verfloffenen Mittwoch er noch beizuohnte.

„Vaterlandsparteiliche“ Berichterstatter. Die alldeutschen „Lübeckischen Anzeigen“, die nebstbei auch die Zeitungspromaganda der geistes- und seelenverwandten sogenannten Vaterlandspartei nach Maßgabe ihrer vorhandenen Fähigkeiten zu besorgen haben, sind anscheinend sehr wenig von dem Gang der Reichstagsverhandlungen am letzten Sonnabend befrühdigt. Das läßt sich wohl begreifen, denn die „Vaterlandspartei“ spielte darin wirklich keine heidenswerte und ruhmvolle Rolle. Ganz besonders der Genosse Landsberg war es, der in seiner ausgezeichneten Rede zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation ein Fülle von Material beibrachte, das die neue antizionistische Gesellschaft sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Was ist nun das hiesige Organ der Vaterlandspartei? Es bringt in seinem geistigen Reichstagsbericht ganz einfach kein Wort von dieser Rede und schließt sie für seine Leser aus der Welt. Ein Versehen, das nicht neu ist und schon, um nur ein Beispiel zu nennen, bei dem blamablen Revolutionsbrief des alldeutschen Herrn v. Göttschel angewandt wurde. Bei solchen Versehen stark entwickelte journalistischen Instandsgedächtnis wird sich wohl niemand wundern, wenn das Blatt in Empfindungen wie „Schmerz und Empörung“ darüber schweigt, daß die Herren „Volksvertreter“ der Linien wieder einmal die Würde des Hauses mit Füßen traten und die Rede des Kriegsministers von „Stein durch wilde Juruse und Feindschimpfungen unterbrechen.“ Das ist das parlamentarische System! rufen die „Lübeckischen Anzeigen“ entrüstet aus und beweisen damit nur, daß die Hebe, welche von den Rednern der Mehrheit nach Recht und Zug ausgeht wurden, geflossen haben.

Die Begünstigung der Dina hat seit ungefähr drei Jahren im Jahre stehender Lübecker organisierter Arbeiter mitgemacht, der darüber und über anderes in einem Feldpostbriefe folgendes schreibt:
Nach längerer Ruhepause, die natürlich durch Märche und Nebungen ausgefüllt wurde, sind wir wieder nach vorne marschiert. Da hieß es dann gleich, die M.-G.-Kompanie deckt den Uebergang über die Dina. Am 1. September von 4 Uhr bis 9 Uhr morgens setzte stärkstes Vernichtungsgeschütz aller Kaliber ein; insbesondere unsere schweren Minenwerfer zertrümmerten auf dem anderen Ufer alles, und wenn es auch noch so fest schien. Um 9.15 Uhr morgens legte das erste Regiment in Pontons über und Flammenwerfer räumten noch kurz auf. Das Feuer wurde nun weiter nach hinten verlegt. Im der Dina selbst war es interessant, dem Brückenschlag zuzusehen. Wir hielten durch starkes Maschinengewehrfeuer sich noch zehende einzelne Schützen in Schach. Der Uebergang kostete nur einige Pontons durch Maschinengewehrfeuer. Nachmittags kamen wir über den sehr stark reisenden Strom, der am Brückenschlag C. mindestens 350 Meter breit war. Brücke A und B waren etwas kleiner wie mir schienen.

Drüben war mir sofort auffallend die tabellenlosen Straßen aus Bohlenbelag. Ohne diese wären wir sicher nicht so schnell vorwärts gekommen. Am kleinen Jaegel (ein kleiner Bach) hatten wir ein starkes Gefecht nachts, dann aber ging es in Eilmärschen in der Richtung nach Norden. Auf einer Raft am 3. nachmittags hieß es auf einmal: „Unser Sturmtrupp ist in Riga“. Allgemeiner Hallo. Wir sahen uns wieder in Marsch. Wo der Kasse war, konnte man an dem Feuer, das er an Scheunen usw. anlegte, deutlich erkennen. Riga selbst mit seinen Türmen war sehr gut zu sehen zwischen den Rauchwolken; schade, daß wir nur in die Vorstadt kamen. Der Befehl, den Brückenkopf zu nehmen nach der Straße nach Westen, kam zu schnell. Die Pioniere legten die Brücke über den See, die Infanterie umging denselben, ohne Verluste. Damit war für uns Schluß mit dem Bewegungstrupp.

Ich war 2 1/2 Jahr im Westen. Dort geht es viel furchtbarer her. Und wenn ich an das Gleud und das furchtbare Geschehen denke, das sich dort täglich mehrt, so kommen mir die Eroberungshelden zu Hause immer unangenehmer vor. So z. B. die „Lübeckischen Anzeigen“. Die haben es leicht, große Bogen zu spucken, da kommt keine Kohlenzandmine oder Gasgranate hin, obgleich denen die Gasmaske vor dem Mund besser stehen würde als uns. Wenn die Herren die wahre Stimmung der Truppe kennen würden, so würden sie lieber nicht so viel Unfug verzapfen, oder aber, wenn sie wirklich für „ihre Sache“ ernstlich eintreten wollen, so sollten sie ihren Platz neben uns einnehmen, dann hört die alldeutsche Stimmung sehr bald auf. Mit besten Grüßen
G. St.

wb. **Hansa-Theater.** „Die im Schatten leben“ von Emil Rosenow. Man muß dem Gewerkschaftskartell Dank sagen für die Anregung, dieses Drama von der roten Erde unseres viel zu früh verstorbenen Genossen in Lübeck aufzuführen. Gleicher Dank gebührt auch der Direktion Hübener-Kröger, weil sie in so wohlgeleiteter Weise die ziemlich schwierige Aufgabe gelöst hat. Und Dank und Anerkennung verdient auch die Künstlerchar für den Fleiß, den sie an die Wiedergabe des vortrefflichen Wertes gewandt hat. Es verlohnte sich wahrhaftig der Mühe. Eine solche Dichtung muß den Darstellern selbst mehr Freude machen als ein leichtes Lustspiel oder blühender Operettenstück. Hier konnten sie zeigen was sie können. Und sie haben es gezeigt, daß auch sie verstehen, die ganze Breite und Tiefe des Lebens innerlich zu erfassen. Der alte Schmiermann des Herrn Fischer-Höfchen, der auch als Spieltheater zeichnete, war eine Meisterleistung. Starkes Können verriet auch Herr Elsner in der Rolle des Diakonus Körting. Frau Körner gab die alte Mutter-Lüdel trefflich und lebenswahr. Eine gute Jenzur verdient jener Frä. Rogall als Hannchen und Frau Schneider als Trina, während Frä. Kiebel in der Rolle der Liesa, auf die sehr viel ankommt, am Schluß größer, wirkungsvoller hätte auftreten müssen. Herr Gütlichow, den wir zum ersten Male sahen, spielte den Boloniar Lungensticht recht gut und flott. Von den kleineren Rollen seien lobenswert erwähnt die Herren Dr. Manns (Zau Biggen), Bunte (Betriebsdirektor Klönne) und König als Dr. Benderscher. Das zahlreich erschienene Publikum spendete reichen Beifall.

Am Abend ging die Post, „Die Königin der Luft“ erstmalig in Szene. Für ihre Handlung haben die Verfasser Max Reimann und Otto Schwarz textlich und musikalisch dwerfs Anleihen gemacht und mit vielen alten und neuen Wiken gespielt. Eine ziemlich Anzahl recht guter und neuer Tanzcouplets vervollständigen das Werk, das von dem ausverkauften Hause Lübeck applaudiert wurde. Für die Rolle des Kesselfebers Schneidermann war als Gast Herr Landbar vom Deutschen Theater im Berlin gewonnen, der flott und gewandt im Spiel war. Von den übrigen Darstellern verdient ein Lob die Herren Heide, Kröger und Fischer-Höfchen, sowie die Damen Hebeling, Rogall und Körner.

Stadttheater. Man schreibt uns: Am Dienstag wird die erste Operettenneuheit dieser Spielzeit zur Aufführung gelangen. Es ist dieses „Die Kaiserin“ von Leo Fall, die unlegbar zu den besten Operetten dieses Komponisten zählt.

Mosking. In der Parteiverammlung am Sonnabend sprach hier Genosse Stellung über das Thema: „Freie, Freiheit, Brot!“ In eingehenden Worten schilderte Redner die Bestrebungen der Sozialdemokratie für den Frieden, sowie die Friedenspropaganda im allgemeinen und die mühe der Arbeitenden gegen die Reichstagsmehrheit. Ferner behandelte Redner die innerpolitische Lage und die Ernährungsfrage. Nach dem Vortrag wurden innere Vereinsangelegenheiten erörtert.

Neueste Nachrichten.

Gegen behördliche Begünstigung der Vaterlandspartei.

Lü. Berlin, 8. Oktober. (Privattelegramm des „Lübecker Volksboten“). Die Besprechungen zwischen den Fraktionen im Reichstag haben zu einem gemeinsamen Beschluß der Parteien des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen darüber geführt, daß vom Reichskanzler unzweideutige Erklärungen dahingehend gefordert werden sollen, daß jede politische Agitation im Secre und jede Förderung der Vaterlandspartei durch die Zivil- und Militärbehörden unbedingt verboten werden soll.

Berlin, 7. Oktober. (Amlich.) In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings 5 Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus stark gefährlichen Geleitzügen herausgeschossen. Von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Verantwortlich für die Kubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Uöwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung.
Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gesamtdruck in Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend die Abgabe von Kartoffeln.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

- I. Außer auf die Abschnitte zwei bis sieben können auch auf Abschnitte acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn und vierzehn der Kartoffelkarte je sieben Pfund Kartoffeln bereits jetzt entnommen und abgegeben werden. Der Verbrauch der Kartoffeln ist für die auf den einzelnen Abschnitten vermerkten Zeiten bestimmt.
- II. Auf den Abschnitten sechs der Kartoffelkarte dürfen sowohl beim Erzeuger als auch beim Händler weder Kartoffeln abgegeben noch entnommen werden.
- III. Zuwiderhandlungen unterliegen den bestehenden Strafbestimmungen.

Lübeck, den 6. Oktober 1917. (3039)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Nachtrag

zu der Bekanntmachung vom 21. September 1917

betreffend die Preise für Kartoffeln.

Vom Montag, dem 8. Oktober 1917 an wird der Verkauf für Kartoffeln beim Bezuge durch Vermittlung der Städtischen Kartoffelstelle ab Lager des Händlers auf 9 1/2 Pfennig für das Pfund, beim Bezuge in vollen Zentnern auf 11 Pfennig für den Zentner ermäßigt.

Lübeck, den 6. Oktober 1917. (3037)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Lübecker Landesauschuss für die Hindenburggabe.

3. Gabenverzeichnis.

- H. F. 100.—, Gen.-Kont. Ch. B. 50.—, Olla d. Johanneums 15.—, D. Lebens-Vers.-Ges. 1000.—, Frä. E. R. 150.91, Frau Dr. B. 50.—, Baurat C. 30.—, G. T. 30.—, Frau W. 1.—, Dr. L. 5.—, H. G. Sch. 25.—, Fel. Th. L. 5.—, Commerz-B. 1000.—, Dir. J. 100.—, G. G. R. 15.—, Charl. E. 100.—, L. M. 10.—, Frau W. B. 10.—, Prof. H. 10.—, Frau M. M. 20.—, Sen. Dr. L. 50.—, H. E. 30.—, H. & G. 500.—, Beamte u. Angestellte des Steueramts 44.—, G. F. H. 10.—, M. R. 5.—, Komm.-R. E. 25.—, H. B. 20.—, Senior B. 20.—, Prof. W. M. 10.—, Sonnabend-Regelklub i. d. Hoffn. 30.—, L. M. 5.—, G. S. 5.—, Pastor B. 5.—, D. H. 50.—, Frä. Str. 10.—, G. D. 100.—, Hölfteln. 100.—, Gem. Behlnd. 51.50, Frä. M. E. 5.—, Krim.-Pol. Schöffelb. 20.—, Krim.-Pol. Hakenamt 20.—, J. F. 20.—, M. & W. 20.—, M. J. 2.—, G. E. 2.—, St. R. 2.—, H. F. 100.—, Lüb. Konf.-F. 100.—, R. L. 500.—, H. & E. 50.—, Lüb. H.-R.-Klub. L. 100.—, Lüb. Reich-G. 1000.—, Vorwärts und Sparn. 100.—, Bank f. S. u. Gem. 500.—, F. E. Sch. & Co. 300.—, W. R. 500.—, E. B. 100.—, Gd. V. 100.—, Deutsche Dampsch.-R. 1000.—, Lüb. Büch.-E.-G. 3000.—, R. G. & Co. 20.—, Handelskammer 3000.—, M. 3.—, Beamte und Angestellte d. Fin.-Beh. u. d. Stadtasse 30.50, Frä. M. E. 1.—, G. W. 1.—, Frau B. 2.—, J. W. 2.—, Frä. M. R. 1.—, H. E. 3.—, G. F. 1.—, Frä. M. R. 5.—, Geism. M. 1.—, F. G. 0.50, M. R. 1.—, J. R. 0.50, D. 3.—, G. G. 25.—, R. G. 1.—, B. 3.—, G. Sch. 2.—, G. R. 1.—, G. S. 2.—, M. G. 1.—, H. Sch. 1.—, G. Sch. 1.—, D. 1.—, M. 3.—, M. G. 2.—, L. St. 3.—, G. W. 1.—, H. G. 2.—, M. R. 3.—, Frä. H. R. 5.—, Frä. L. 5.—, R. R. 100.—, M. J. 30.—, Gd. P. 200.—, Frä. R. Sch. 100.—, Rübhaus L. 1000.—, G. E. R. 250.—, Sen. Dr. B. 50.—, Sen. Dr. R. 100.—, G. Sch. 50.—, D. & S. 50.—, M. B. 10.—, Rat. d. Marien-Krankenhaus 30.—, Eisenbahn-Dir. Ehr. 25.—, Frä. M. 10.—, Frau G. 10.—, Frau Dr. B. 10.—, Schwester Eifr. Sch. 2.—, Stammtisch St.-Lor.-G. 25.—, Prof. Dr. G. 10.—, Kriegsges.-R. Dr. R. 40.—, Sch. 5.—, Roman-R. G. Wf. 300.—, Frau J. 5.—, Frä. E. 300.—, Prof. Dr. G. 5.—, Dr. v. Dr. 100.—, G. Sch. 5.—, G. G. & Co. 100.—, H. & F. B. 1000.—, G. & M. 200.—, J. E. 20.—, Frau W. F. 5.—, M. F. 2.—, Dr. Ehr. 50.—, Ch. R. 10.—, Frä. M. R. 50.—, San.-Rat. Dr. R. 20.—, G. L. G. 100.—, Frau J. L. 5.—, Frau Dr. H. 10.—, Frau Konf. W. G. 10.—, Anstalt der Frä. Joh. Dinz. Savemann & S. 70.—, Dr. med. R. R. 20.—, Landger. Kar. Sch. 20.—, G. L. 1600.—, Landesver.-Anstalt der Hamelstädte 1000.—, Ad. S. 20.—, Frä. F. Sch. 5.—, G. E. 2.—, D. v. Th. 20.—, G. B. 20.—, W. Sch. 20.—, M. J. 50.—, G. R. 5.—, Frä. A. M. 5.—, G. S. 10.—, Dr. S. 10.—, Frä. L. 5.—, M. J. 25.—, Frau W. 10.—, M. R. M. 20.—, M. B. 5.—, Et. 10.—, Dir. D. 10.—, Ostons. H. G. 5.—, R. 5.—, Oberbaudir. Dr. R. 50.—, Dr. G. R. 20.—, Kommerz. Kotes Kreuz Volkst. 23.20, M. R. 3.—, Fr. B. 5.—, M. R. 20.—, E. L. & Co. 50.—, H. Sch. 20.—, Geist G. 40.—, Frau v. G. 5.—, Frä. A. 5.—, Dr. D. 15.—, G. B. 20.—, Frä. E. Dr. B. 20.—, Frä. A. v. M. 20.—, Kohlengröb. 500.—, Frau S. 100.—, Schule Heber-Ehmann 91.—, Weis. Krieger-Verein 51.—, F. 100.—, G. & Söhne 100.—, Sen. Dr. R. 50.—, Sen. Dr. E. 50.—, G. L. 10.—, G. R. E. 10.—, Stat. G. E. M. 2. 400.—, G. R. 100.—, laut Liste vom Hochst. 810.57, M. 25.—, G. E. 30.—, R. R. 2.—

zusammen M. 24 650,73
davon 1 u. 2 zusammen M. 54 934.—
M. 79 584,73

- Perichtigungs-Gabenverzeichnis 1: Frau J. R. Wwe. M. 10.— (statt Wwe. R.)
2: Lübecker Volksschullehrerinnenverein M. 100.— (statt Lübecker Volksschullehrerverein).

Weitere Gaben werden von sämtlichen Banken in Lübeck noch 64

Mittwoch, den 10. d. Mts.
ermöglicht werden.

Mittwoch
D.-D.-Fleisch.
Julius Schober.

Deutsch. Holzarbeiterverbd.

Zahlstelle Lübeck.

Ausserordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 9. Oktober

abends 8 1/4 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Beitrags- und Unterstützungsfrage resp. den Anträgen des Vorstandes.
2. Wahl der Delegierten zum Gautag in Hamburg.

Die Lokalverwaltung.

Deutsch. Bauarbeiterverbd.

Zweigverein Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 9. Oktober

abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Unsere Lohnforderung.
3. Kartellbericht.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend erforderlich.

Der Zweigvereinsvorstand.

Nach schwerem Leiden entschlief am Sonnabend vor-mittag in seinem 63. Lebensjahre unser lieber Onkel, der Maurer: 3044

Carl Jaacks.
Beitrag von allen, die ihn nahe standen.
J. A. Gustav Grassow und Frau geb. Jaacks.
Hamburg.
Lübeck, 8. Oktober 1917.
Beerdigung Donnerstag, die Trauerfeier beginnt um 12 Uhr in der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.
Am Freitag, d. 2. Oktober, früh unter Beiseite, der Häfner
Ernst Teckenburg.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Aufnahme erfolgt am Dienstag, dem 9. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofs aus.
Abmarsch der Kollegen um 8 1/2 Uhr vom „Weißen Hirsch“, Kremmelshof.
(3041) Die Lokalverwaltung.

Am 1. November ein
jüngeres Mädchen
für leichte Hausarbeit. 3045
Frau D. Wagner,
Lübeck, 8. Oktober 1917.
Hilfslos am Abend eine Wohnung mit Stall z. 1. April vom Holtenauer-Nord. Angeb. um 11 Uhr an die Kap.
3046
Leitend. arbeitender Mann für ein oder zwei
2 leere Stuben m. Nebengel.
3047
Zeitschriften aller Art.
Buchh. Friedr. Meyer & Co.

Zu kaufen gesucht: (3048)
Handlungslehren, Kuchern, Garen, Bauen, Schlingen, zu höchsten Tagespreis.
Karl Kleinfield, Wallenbörger 25.
Telephon 2139.
Uren-Reparaturen.
Billige Preise 3049
Gr. Answahl in Wasser- u. Sch. Werk- und Tischreparatur.
Hermann Voh,

Touristen-Verein
„Die Naturfreunde“
Versammlung
am Dienstag, dem 9. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Tourenbesprechung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.
Visitenkarten
Liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Hansa-Theater.
Heute abend 7 Uhr: 3046
Die Königin der Luft.
Große Posse mit Gesang und Tanz v. Reimann u. Schwartz.
Stadttheater.
Dienstag, den 9. Oktbr. 1917
und
Mittwoch, den 10. Okt. 1917:
Anfang 7 Uhr:
Neuheit!! Neuheit!!
Die Kaiserin.
Operette von Leo Fall.

oft Monate lang arbeiten, um eine Vorlage zustande zu bringen. Wenn aber eine feste Mehrheit sich gebildet hat, auf die die Regierung sich dauernd stützen kann, dann ist die Sache fast los, dann ist auch die ganze Art des Regierens eine weit einfachere. Die Lösung der Reaktionen ist: Während des Krieges keine Neuorientierung. Aber auch die gegenwärtige Vorlage greift auf tieferer in unsere Verfassung ein. Gewarde der Krieg ist die Zeit für durchgreifende Neuordnung auch in der inneren Politik. Das ist immer so gewesen. Das ganze Deutsche Reich ist ja ein Kriegskind und der Kriegsnoteba des Deutschen Reiches wird noch während des Krieges zu einem modernen Organismus ausgebaut werden. Sie durchgreifender und je rascher die Neuordnung geschieht, um so besser. Die Einführung des parlamentarischen Systems, bei dem die Regierung nichts anderes sein kann, als der Vertrauensausdruck der Volksvertretung, der Volksherrschaft, ist unsere große Aufgabe. Ihre Lösung stellt ein Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Volk her und das ist der einzige Weg, uns nach innen und außen so zu kräftigen, daß wir mit Ehrlichkeit aus diesem Kriege herauskommen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Herold (Zentr.): Die vorgeschlagene Teilung des Reichsamts des Innern entspricht den praktischen Verhältnissen; Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik gehören zusammen, denn sie ergänzen sich. Deshalb sind wir gegen eine Dreiteilung des Reichsamts des Innern und gegen ein besonderes vom Reichswirtschaftsamt getrenntes Reichsarbeitsamt. Auch das besondere beauftragte Reichswirtschaftsamt halten wir für angebracht. Die Gründe, die der Reichstag für die Schaffung seines Stellvertreters dargelegt hat, konzentrieren sich in der Ausnahmebestimmung durch die Kriegsverhältnisse. Mit der Schaffung dieser Stelle als einer vorübergehenden Erscheinung bis zum 31. März 1919 sind wir einverstanden.

Abg. Dove (Sp.): Zurzeit halten wir die Zweiteilung des Reichsamts des Innern für genügend. Der Vizekanzler ist nicht als Angehöriger der Reichsämter, sondern als eine vorübergehende Erscheinung, als eine Hilfe für den Reichstag während der Kriegsverhältnisse gedacht. Die Befürchtung, daß das Reichswirtschaftsamt in antisozialen Sinne wirken wird, teile ich nicht. Eine gesunde Wirtschaftspolitik ist vielmehr die Voraussetzung für eine gesunde Sozialpolitik. Die Vorlage ist nur ein kleiner, aber doch der erste Schritt, zur politischen Ausgestaltung und zur Schaffung geeigneter Grundlagen für den Wiederaufbau unserer Wirtschaftsverhältnisse. (Beifall bei der Sp.)

Abg. Graf Westarp (K.): Der Abg. David will dem Reichstag den ausschlaggebenden Einfluß auf die Geschicke des Reiches geben. Der Krieg ist die ungeeignete Zeit, um an den Grundlagen des Reiches zu rütteln. Die Vorgänge in England und Amerika können uns auch nicht zur Nachfolge reizen. Unseren Zustand, daß Bundesrat und Reichstag als gleichberechtigte Faktoren der Gesetzgebung neben einander bestehen, und daß die Regierungsgewalt bei der Regierung ist, halten wir für den unsrerem Volke entsprechenden. Die Voraussetzung unserer Zustimmung zu der Vorlage ist, daß nun nicht aus den neuen Staatssekretären neue preußische Staatsminister ohne Vorprüfung werden. (Bravo rechts.) Den praktischen Gründen des Reichstages für die von ihm gewünschte Entlastung durch den Vizekanzler stimmen wir zu. Ein Reichsarbeitsamt oder ein besonderes Amt für die Reichswirtschaftspflege wünschen wir auch in Zukunft nicht.

Abg. Graf Posadowski (D. Frak.): Ich bedauere, daß die Regierung bei dieser wichtigen Frage mit dem Reichstag nicht vorher Gehör genommen hat und daß man diese Frage als eine rein etatsrechtliche behandelt, während es sich um eine große politische Frage handelt. (Sehr richtig!) Bisher haben alle Staatssekretäre, auch noch vor ganz kurzer Zeit Herr Helfferich, sich gegen eine Teilung des Reichsamts des Innern gewandt. Erst in jüngerer Zeit ist eine Frontveränderung erfolgt. Meine Freunde werden die Vorlage in dieser Form ablehnen. Die ganzen Vorkriegsangelegenheiten könnten dem Reichsfinanzminister zugewiesen werden. Die technischen Behörden jenseit könnten ebenfalls leicht vom Reichsamt des Innern abgelöst werden. Die ganzen technischen Fragen hätten einem Reichsbauamt überwiesen werden sollen. Eine solche Konzentration des Bauwesens unter einen Staatssekretär der öffentlichen Arbeiten würde zu großer Ersparnis führen. Ich bin oft erschrocken gewesen, wie heute mit Reichsgeldern gewirtschaftet wird. (Hört, hört!) Bedinglich die Bauten zu Verteilungszwecken wären Einzelprojekte zu überlassen. Die Herren Sozialdemokraten täuschen sich, wenn sie von der Schaffung eines Reichsarbeitsamts eine Förderung der Sozialpolitik erwarten. Das würde sofort zu Konflikten führen mit dem ebenfalls gebildeten Reichswirtschaftsamt. Der jetzt geschaffene Stabenausschuß ist nur ein Palliativmittel. Der große Kampf muß einmal ausgefochten werden, ob festgehalten werden soll an der konstitutionell-monarchischen Verfassung oder ob das Parlament die Führung übernehmen soll. Vom Gesichtspunkt der Stärkung des Reichstages aus ist es bebaulich, daß immer mehr geheime Sitzungen stattfinden. (Sehr gut.) Der Reichstag wird so zur reinen Abstimmungsmaschine. (Lebige Zustimmung.) Daß in dem Stabenausschuß Staatsgeheimnisse gewahrt werden können, ist ganz ausgeschlossen. Die Bundesratsmitglieder müssen doch an ihre Regierungen berichten. Und zwar wieviel Kanzler geht ein solcher Bericht! Die Ausführungen des Reichsfinanzministers im Widerspruch mit der Begründung der Vorlage, die in der Tat eine Aenderung in staatsrechtlicher Beziehung enthält. Der Stellvertreter soll die Einigkeit der Regierungswahl bei Konflikten der verschiedenen Minister herstellen. Wie soll er das machen, wenn er nicht den ganzen Schriftwechsel kennt. So wird jemand die Entscheidung fällen, der absolut nicht im Bilde ist. Dem Grafen Westarp muß ich zugeben, daß manchmal Staatssekretäre zu preussischen Ministern gemacht sind, wo es nicht sachlich berechtigt war. Aber warum erfolgt diese Ernennung von Staatssekretären zu preussischen Ministern? Weil in den Anstellungen des Reichs und Preußens oft ein solcher Gegensatz ist. (Hört, hört! links.) Gewiß die verschiedenen Parlaamente haben etwas ab (Seitenweise und sehr gut!), und der Reichstagler deshalb die Stimmen der Staatssekretäre braucht, um sich die preussischen Stimmen zu sichern. Das Stellvertretungs-gesetz von 1878 enthält einen klaren Widerstand. Die Staatssekretäre sind danach verantwortlich, aber der Reichstagler kann doch jederzeit jede Anweisung selbst zurücknehmen. Damit ist die Verantwortlichkeit der Staatssekretäre hinfällig. Das Wort von den Staatssekretären als nachgeordnete Beamte heile ich für einen bürokratischen Anarchismus. Wenn man die Stellung eines Vorgesetzten einnimmt, muß man auch in der Lage sein, das „nachgeordnete Beamte“ vollkommen zu übersehen. Dazu ist aber heute kein Reichstagler der Welt in der Lage. Daher muß das Stellvertretungsgesetz geändert werden. Das kann geschehen, ohne in die Rechte des Bundesrates einzugreifen und die Regierung sollte es freiwillig beantragen, ohne erst von dem Druck der Reichstagsmitglieder sich zwingen zu lassen. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Graf Kötter weiß den Vorwurf zu, daß die Regierung den Reichstag vor vollendete Tatsachen gestellt habe, sie ist bei ihren Vorschlägen vielmehr im Zusammenhang mit der Mehrheit des Reichstages gewesen, die Teilung des Reichsamts des Innern ist vom Reichstag wiederholt gewünscht worden. Ueber die Stellung des Vertreters des Reichstages ist bereits in der Kommission und vom Reichsfinanzminister selbst das notwendige gesagt worden. Wenn Abg. David sagt, in der Sozialpolitik hieß es vor dem Krieg: nur immer weniger tun, so verweise ich darauf, daß gerade auf diesem Gebiet Deutschland sehr vorangegangen und die Reichsregierung die europäischen Staaten dem deutschen Vortritt gelockt hat. Auch die veränderten Regierungen wünschen, daß nach dem Krieg in der Sozialpolitik nicht Halt gemacht werde, die Arbeitslosen bedarf vielmehr als vor dem Krieg als Reichsfinanzminister nach dem Kriege ganz besondere Pflege.

Abg. Eißner (K.): Graf Posadowski hat recht, daß das gegenwärtige Stellvertretungsgesetz für den Reichstagler dringend der Besserung bedarf. Er hätte nur auch die Kommission gesehen, daß die Verantwortlichkeit der Staatssekretäre nicht

gelegt werden muß für alle Handlungen, die sie selbständig innerhalb ihrer Ressorts ohne Eingriff des Reichstages vollziehen. Eine Dreiteilung des Reichsamts des Innern halten wir zurzeit für noch nicht angängig. Immerhin bedeutet die jetzige Regelung für uns nur ein Provisorium. Für später wünschen wir die Schaffung eines besonderen Reichsarbeitsamts und eines Reichswirtschaftsamts. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Stadthagen (Unabh. Soz.): Ist der Reichstagler fähig, sein Amt auszufüllen, so braucht er keinen Stellvertreter. Ist er unfähig dazu, so darf er nicht Reichstagler sein. Hier soll nach Art des Stabschiffers ein Stabschifferskanzler geschaffen werden. (Seitenweise.) Die Vorlage ist ein klarer Bruch mit dem Stellvertretungsgesetz von 1878. Wir lehnen die Vize-Kanzlerchaft auch als Provisorium ab. In der Frage der Teilung des Reichsamts des Innern treten wir für die Schaffung eines Reichsarbeitsamts ein. Daß Deutschland in der Sozialpolitik den andern Ländern voranzieht, ist eine Unwahrheit. Dem nationalliberalen Antrag auf ein Reichsamt für Wohlfahrtspflege können wir nicht zustimmen, wir wollen für die Arbeiter nicht Wohlfahrt, sondern Recht. Wir haben kein parlamentarisches, sondern ein bürokratisches System, und auch die Anträge des Verfassungsausschusses liegen nicht in der Richtung an: Entwicklung des parlamentarischen Systems, sondern sie stärken das bürokratische System. Daran wird auch dadurch nichts geändert, daß man sich, wie der Abg. David in beständigen Ausführungen über das parlamentarische System ergeht. Wer für mehr Macht des Reichstages ist, kann nicht für die hier vorgeschlagene Vizekanzlerchaft eintreten und muß diese Vorlage ablehnen.

Die Diskussion schließt. Der Nachtragsetat und die Anträge der Kommission werden angenommen, die Schaffung des Vizekanzlers gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Deutschen Fraktion.

Die von den Sozialdemokraten beantragte Resolution auf Schaffung eines besonderen Reichsarbeitsamts wird abgelehnt.

Debattelles wird hierauf die Ergänzung zum Besoldungsgesetz angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Interpellation über behördliche Agitation zugunsten der Unbedenklichen und über Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts.)

Schluß 1/8 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ausländer im Heere.

Der Hauptausschuß des Reichstages hat nach eingehender Beratung folgenden Antrag unseres Genossen Abg. Heine an: „Personen, die eine andere Staatsangehörigkeit gehabt, die deutsche Staatsangehörigkeit aber nicht erworben haben, dürfen nicht zum Heeresdienst einbezogen werden und sind zu entlassen, wenn sie bereits eingestellt worden sind.“

Die Haltung der Regierung

in der Frage der Förderung der ausländischen Propaganda hat in allen Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages eine große Zustimmung ausgelöst. In einer Sitzung von Vertretern derselben, der auch Vertreter der nationalliberalen Partei beizuhören, wurde gestern mittag beschlossen, die Fortsetzung der Interpellationsdebatte am Montag zu vertagen und die kritischen Fragen zunächst am Dienstag im Hauptausschuß zu behandeln. Hierzu ist das Erscheinen des Kanzlers dringend gefordert worden. Auch die dritte Lesung des Nachtragskredits soll von der heutigen Tagesordnung abgelehnt und zunächst dem Hauptausschuß wieder überwiesen werden.

Das Reichskommissariat für Elektrizität und Gas ist aufgehoben und dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung übertragen worden. Daß dadurch etwas in der Gas- oder Kohlenversorgung gebessert wird, glaubt wohl niemand.

Schweden.

Die schwedische Arbeiterpartei beschloß, nach einem Privattelegramm aus Stockholm, den Eintritt in das Koalitionsministerium abzulehnen, da die Rechte keine genügende Bürgschaft für die Durchführung der Verfassungsreform gibt.

Asien.

In China gärt es wieder. In Hunan sind heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und den Truppen der provisorischen Regierung Sunyatisens ausgebrochen. Die chinesische Flotte soll sich in den Händen des letzteren befinden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich und Belgien.

Ueber die Zerstörung von Pankirchen

liegen genaue Nachrichten erklärlicherweise nicht vor. In Malmö gerate englische Berichte lassen aber erkennen, daß das Bombardement von verheerender Wirkung gewesen sein muß. Mehrere deutsche Fliegerbomben haben in ein Benzolmagazin eingeschlagen und hier einen ungeheuren Brand entzündet. Durch Fingerringen wurden in der Nähe befindliche Seifenfabriken in Brand gelegt, später brannte das gesamte Industrieviertel. Alle Versuche, es zu retten, scheiterten. Ein riesiges Flammenmeer ergriff die ungeheuren Vorräte für die Armee, insbesondere Baumwolle, Holz, getrocknete Fische. Sämtliche Nahrungsmitteldepots der englischen Flandernarmee gingen in Brand auf. Später griff der Brand auch auf das Hafengebiet über. Dort wurden sämtliche Werft- und Dockanlagen sowie Eisenwerke vernichtet. Die im Vorhain stehenden ungeheuren Munitionsvorräte mit Munition, Waffen und chemischen Kriegsvorparaten lagen krachend in die Luft. Die Explosionen zerstörten die Schienenanlagen und rissen große Löcher in den Erdboden. So der Stadt entstand eine jährlbare Brand. Die Bevölkerung flüchtete angsterfüllt ins Freie. Die andauernd erfolgenden Explosionen brachten unersetzlich Gedächtnis am Eingang. Der Nordbahnhof wurde vollständig vernichtet. Hier fielen dem Feuer zahlreiche, hoch mit Munition und Lebensmitteln besetzte Eisenbahnwagen zum Opfer. Die Zahl der Toten und Verletzten läßt sich in allgemeinerem Wortsinn, der in der Nacht entstand, auch nicht annähernd abschätzen, jedoch ist es zweifellos, daß sie sehr groß ist. Die weißen Kaiserinnen der englischen Marine, Artillerie und Infanteriemformationen sind niedergebrannt. Die Truppen kampieren trotz der Kälte und der jenseitigen Witterung in Zelten. Der geschätzte materielle Schaden ist ungeheuer.

Auf dem Sozialistenkongress in Bordeaux beschäftigte sich Comperet-Morel zunächst mit der Frage der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz. Dieselbe würde kein anderes Ergebnis zeitigen, als die Verschärfung der Ansichten der Sozialisten zu betätigen und die Spaltung der französischen Partei zu offenbaren. In seinen weiteren Ausführungen wendete er sich gegen einen weiteren Vertiefungsfrieden, der Frankreich verkleinern würde. Ein tatsächlicher oder verhältnißmäßiger Sieg Deutschlands bedeute die wirtschaftliche und politische Knechtung Frankreichs. Deshalb trat er für einen Siegesfrieden ein. Rechner sprach sich für die Unterstützung der Regierung aus, unter der Bedingung, daß die Kriegsziele demokratisch seien, was ja bei Frankreich der Fall sei. Er brachte eine Entschleunigung ein, in der die Partei den unbedingten Frieden ablehnt und nur einen Frieden der Wiederherstellung annimmt.

Dieser wirklich regierungsozialistischen Rede widersprach Kappaport, der die Krenschaler Ideen entwickelte und sich gegen die Bewilligung der Kriegskredite und Teilnahme an einer Regierung der nationalen Verteidigung aussprach. — Vertreten sind 2697 Mandate.

Heraus mit den Friedensbedingungen.

In der „Humanite“ richtet Renaudel an Poincare und Poincare die Gewissensfrage, ob sie klipp und klar sagen können, welches ihre Friedensbedingungen sind. Solange die Alliierten sich nicht entschließen, in dieser Weise vorzugehen, sei es unbillig, den Staatsmännern der Mittelmächte Hinterhältigkeit vorzuwerfen.

Der Verhaftung Turmells.

Aus Paris meldet Reuter: Der Deputierter Turmel ist Sonntag morgen verhaftet worden.

Der Seefrieg.

Der U-Boot-Krieg.

W. B. Berlin, 6. Oktober. (Amlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 17 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santaren“ mit 4000 Tonnen Gaskoks für Archangelsk und der englische Dampfer „St. Margaret“. Von dem bewaffneten englischen Dampfer „Santaren“ wurden der Kapitän und der erste Offizier gefangen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vom deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“.

Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ ist am 2. August bei der Insel Lord Howe im Stillen Ozean gestrandet und verlassen worden. Reuters Sondertorrespondent berichtet hierzu noch folgendes: Von Tutuils auf den Samoa-Inseln wird an das Marineministerium gemeldet, daß ein offenes Boot mit dem Kapitän des amerikanischen Schoners „D. Slade“ angekommen ist. Dieser teilte mit, daß der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ am 2. August bei der Lord-Howe-Insel gestrandet ist und verlassen wurde. Später bemächtigten sich Kapitän und Besatzung des „Seeadler“ einer Motorjhaluppe und des französischen Schoners „Lutece“, die sie bewaffneten und mit denen sie am 21. August und am 5. September nacheinander in See zogen, um Kapernfahrten zu unternehmen. Bevor der „Seeadler“ strandete, versenkte er noch die amerikanischen Schoner „D. Slade“, „A. B. Johnson“ und „Manila“. Der „Seeadler“ ließ 47 Gefangene auf der Insel Lord Howe zurück.

Ernährungsfragen.

Der Kartoffelpreis.

Beim Reichstag sind wieder eine Anzahl kleiner Anfragen und Antworten auf solche eingelaufen. Auf die Anfrage des Abg. Schmidt (Soz.) betreffend den zu hohen Erzeugerhöchstpreis für Herbstkartoffeln in den Provinzen Brandenburg und Pommern teilt die Regierung mit, daß dieser in den Provinzen Brandenburg und Pommern inzwischen auf 5,50 Mk. für den Zentner, gültig vom 1. Oktober 1917 ab, herabgesetzt worden ist. Soweit uns bekannt ist, wird auch Lübeck von diesen beiden genannten Provinzen beliefert.

Die Fleischversorgung.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist auch in der am 1. November beginnenden neuen Viehwahlungsperiode die Fleischversorgung mit 250 Gramm pro Kopf und Woche gesichert. Wenn wir uns jetzt bei dem halben Pfund Fleisch pro Woche nur nicht den Magen überladen!

Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeitgeber unter sich. Am 13. Oktober treten in Nürnberg die Geschäftsführer der Vereinigung deutscher Arbeitgeber zu einer Konferenz zusammen. Sie haben auf der Tagesordnung fast alle Fragen, welche für die Arbeiter wichtig sind, u. a.: Die Erfahrung während der Kriegszeit mit Lohnstatistiken, Fragen aus dem Hilfsdienstgesetz (u. a. Wirkung des Arbeitsrechts auf dem Stellenwechsel, Verfahren und Spruchpraxis der Schlichtungsausschüsse, Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse), die Arbeitsnachweissfrage und die Forderungen der Gewerkschaften zur Uebergangswirtschaft. Im Hinblick auf Rohlenmangel und Arbeitseinsparungen soll Stellung genommen werden zu den Fragen der Kürzung der Arbeitszeit, der Einleitung von Feiertagen und des Lohnausgleichs. Man kann natürlich den Unternehmern nicht verwehren, daß sie auf Stellung zu diesen Fragen nehmen wollen. Bedauerlich ist nur, daß sie unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen, so daß die Arbeiterschaft zunächst nichts von den Plänen erfährt. Um so mehr muß sie auf den Posten sein.

Aus Nah und Fern.

Von den Toten auferstanden. Vor acht Jahren war der Arbeiter August Simon, der bei einer Lohfabrik in Münsterberg guten Verdienst hatte, in die Fremde gezogen und bis nach Frankreich gelangt. Dort war er verschollen. Er galt als tot. Vor drei Jahren erhielt denn auch die Frau über die Schwelz von der französischen Regierung die Nachricht, daß ihr Mann als Fremdenlegionär gefoltert sei. Ein Jahr später starb auch die Frau und ließ ihre alte Mutter mit den Waisen zurück. Soeben erhielt nun die Großmutter ein Telegramm aus Ruffin, bei ihr mittelt, der Arbeiter August Simon aus Münsterberg sei dort eingetroffen. Simon hat als Fremdenlegionär gegen Deutschland mitgekämpft und Gelegenheit gehabt, eines Tages zu den Deutschen überzuliegen. So ist der tote wieder auferstanden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: J. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co.
Gänzlich in Bild.